

mare

Ethel Wilson

LIEBE UND SALZWASSER

Roman

Aus dem
kanadischen Englisch
von Klaus Bonn

Mit einem Nachwort
von Katharina Hagen

mare

Diese Geschichte ist von Herzen
meinem Onkel W.H.M., der 1884 in den
Nordwestterritorien der junge
Skookoonia-goose genannt wurde,
sowie W.M.B., N.D.F. und G.L.E. gewidmet,
die dem Leben mit Mut, Selbstlosigkeit,
feinem Gespür und Zuversicht begegnen.

INHALT

Erster Teil EINE REISE

9

Zweiter Teil EINIGE JAHRE

69

Dritter Teil EINE NARBE

115

NACHWORT von Katharina Hagen

199

Viten

222

Erster Teil

EINE REISE

EINS

Als Ellen Cuppy im Alter von elf Jahren am Fußende des Bettes saß und ihrer großen Schwester Nora, die gerade mit großer Sorgfalt ihre Koffer packte, dabei in die Quere kam, dachte sie, wie traurig es für die so schöne und reizende Nora doch war, diesen alten Mr Morgan Peake zu heiraten, der schon vierzig war. Doch Nora schien das nicht zu stören, stattdessen schüttelte sie die Nachthemden aus Crêpe de Chine aus, legte sie aufs Bett und faltete sie langsam wieder zusammen, mit Seidenpapier dazwischen, und Ellen dachte, dass Nora einem Lamm glich, das sich auf die Opferung vorbereitete. Und beim Gedanken an Lämmer und Opfer fielen ihr Girlanden und Pauken und Jungfrauen und Vestalinnen ein, derlei Wörter, die sie gelesen hatte und deren Klang ihr gefiel, die sie aber nicht verstand.

Sie wiegte sich hin und her, als sie so dasaß, und fragte: »Nora, was ist eine Jungfrau?« Doch Nora schüttelte abermals behutsam das seidene Gewand aus und hörte nicht zu.

»Sag mal, Nora, was ist eigentlich eine Jungfrau?«

»Eine Jungfrau?«, fragte Nora verwirrt. »Oh, das ist eine biblische Figur.«

»Das weiß ich. Aber was ist es? Bist du eine Jungfrau, Nora?«

»Ich?«, sagte Nora und blickte auf. »Bestimmt nicht! Na ja, vielleicht, in gewisser Weise. Würdest du bitte still sitzen oder vom Bett aufstehen ... Ich kann nicht falten, wenn du so zappelig bist.«

»Mutter«, sagte Ellen zu ihrer Mutter, die ins Schlafzimmer kam, »was ist eine Jungfrau? Was tut die?«

»Es ist ein junges Mädchen«, sagte ihre Mutter. »Gib mir das Nachthemd, Liebes, ich falte es ... soweit ich weiß, tun die nichts Besonderes ... du hättest das Kleid zuerst hereinlegen sollen ...«

»Du meinst, die sind einfach nur da? Wozu sind sie dann gut? Wofür?«

»Oh«, sagte ihre Mutter und richtete sich auf, »wirst du wohl mal für eine Minute Ruhe geben, Gypsy! Störe Nora jetzt nicht, geh vom Bett runter, Nora braucht den Platz ... du kleiner Quälgeist ... Zeit für dich, ins Bett zu gehen«, und sie nahm Ellen bei den Schultern und schob sie aus dem Raum in ihr eigenes Schlafzimmer hinein. »Gute Nacht, Kleines, und vergiss nicht, dir die Zähne zu putzen«, sagte sie und ging zurück zur Braut.

»Meine Güte«, sagte Ellen, schlenderte durch ihr Zimmer und übte sich in einer kunstvollen Schrittfolge, »ich möchte nicht in Noras Haut stecken! Das nenne ich keine Liebesbeziehung, diesen alten Mr Peake zu heiraten«, und sie hörte mit ihren Tanzschritten auf und wählte von ihren Büchern eine Abenteuergeschichte mit dem Titel *Wallaby Will*, ging ins Bett, vergaß Nora und auch, dass sie am nächsten Tag Brautjungfer sein sollte.

ZWEI

Große Hochsee-Frachtschiffe, die zugleich Passagierschiffe sind, laufen von Dampf betrieben in den Hafen von Vancouver ein. Einige der Frachter bieten Platz für etwa zwölf Passagiere. Andere nehmen fünfzig oder sogar sechzig auf. Sie kommen durch den Panamakanal, von der anderen Seite des Pazifiks und darüber hinaus.

Lange bevor Nora heiratete, ging Mrs Cuppy gern mit den Kindern in den Park. Den Blick gen Westen gerichtet, beobachteten sie vom Ufer aus oft einen dahingleitenden Frachter, dessen Bug gerade an der fernen südlichen Landspitze auftauchte. Eine Zeit lang schien der Frachter auf der Linie des Horizonts zu balancieren.

»Man könnte ihn mit dem Finger wegschnippen«, sagte Ellen.

»Sei nicht albern. Das könntest du nicht«, sagte Nora, obwohl sie zehn Jahre älter war.

Der Frachter, der sich langsam wie auf einem Drahtseil entlang der Trennlinie zwischen Meer und Himmel bewegte, drehte sich allmählich in Richtung Vancouver und veränderte sein Aussehen in erstaunlichem Maße. Das Schiff, das zuvor als übermäßig lang und elegant erschienen war, verkürzte sich und wurde in ein großes, plumpes schwarzes Objekt verwandelt, das auf dem Meer herannahte. Es wurde zu einem anderen Schiff. An Bowen Island vorbei, passierte das Schiff den Leuchtturm und nahm bei dieser Fahrt mit bewundernswerter Langsamkeit und Intelligenz vor ihren Augen wieder seine

lange und schlanke Gestalt an, fuhr vor den Bergen vorbei, verschwand hinter der bewaldeten Spitze des Parks und lief in den Hafen ein, der Teil der Bucht ist, die Captain George Vancouver Burrard Inlet getauft hatte. Die Kinder konnten den Frachter jetzt nicht sehen, da die hohen Bäume des Parks dazwischenlagen, aber sie konnten sich vorstellen, wie er langsam durch die Narrows dampfte, den Burrard Inlet hinauffuhr, in die Docks einlief oder vielleicht für eine Weile in der Strömung ankerte.

Manchmal gingen oder fuhren Nora, Ellen und ihre Mutter in den Park und standen auf der Innenseite, das heißt der Seite des Parks, die dem geschäftigen Hafen und nicht dem offenen Meer zugewandt ist, oder saßen im Gras und schauten zu, wie die Frachtschiffe, die größer wirkten als sonst, ganz nah an ihnen vorbeifuhren und unter der Lions Gate Bridge und durch die Narrows aufs Meer hinaus verschwanden. Manchmal ragten die großen Schiffe hoch aus dem Wasser auf, doch oft waren sie beladen, tauchten tief ein und sahen stattlich aus. Das Vergnügen, den Hochseefrachtern im Innenhafen zuzusehen, wurde durch die Vielzahl kleinerer Schiffe verstärkt, die das Wasser sprenkelten: Schlepper, die träge mit ihren Schleppzügen dahintrieben oder allein mit der heftigen Strömung durch die Narrows Reißaus nahmen, Seiner und Fischerboote mit Kiemennetzen, Tanker, Küstenschiffe; aber die Schlepper und die Frachter belebten die Szene am meisten. Es gab auch Scharen von Seevögeln und vor allem Kormorane.

Es war vielleicht nicht verwunderlich, dass die Frachter für Mutter und Ellen wichtig waren. Nicht so wichtig waren sie für Nora, deren Kindheit nicht sehr lange zu dauern schien, da sie von Natur aus praktisch veranlagt war und jung hei-

ratete. Ihre verträumte Schönheit war trügerisch. Sie machte sich nichts aus dem Anblick von Vögeln und Schiffen. Der Blick aus Mutters Schlafzimmerfenster ging nach Süden über den False Creek und nach Westen über das offene Meer, und solange Ellen sich erinnern konnte, hatte sie auf der Fensterbank gekniet und gerufen: »Mutter, da ist ein Frachter!«, und ihre Mutter war gekommen, um zu schauen, oder Mutter hatte gerufen: »Schau, Gypsy, da ist ein Frachter!« Es scheint lächerlich, dass gewöhnliche Schiffe, die sich auf dem Wasser bewegen, ein fortwährendes Interesse wecken, aber so war es bei Mutter und Ellen, und Mutter sagte oft: »Eines Tages, wenn Vater Zeit hat, Gypsy, werden wir mit einem Frachter fahren«, und Ellen glaubte ihr.

Ellen und ihre Mutter pflegten einen sehr vertrauten Umgang miteinander, denn als Ellen klein war, hatte Nora begonnen, groß zu werden, und dann, als Nora noch keine einundzwanzig war, heiratete sie zur Überraschung aller Mr Morgan Peake, der sowohl ein bekannter Anwalt als auch ein Mitglied des Parlaments war. Er war ein dunkler und kantiger Typ, hatte hervorstechende Augenbrauen und war ganze neunzehn Jahre älter als seine Braut. Er war nicht einmal Witwer, und Nora war seine erste große Liebe, abgesehen von zwei lange zurückliegenden Affären aus der Zeit, bevor er ehrgeizig wurde. Der Ehrgeiz keimte recht früh in ihm auf, aber Mr Morgan Peake verfiel ihm nicht. Als Ehemann war er bewundernswert, aber seine innige Zuneigung zu Nora hatte den Effekt, dass er sie verwöhnte. Sie hatte ihn ziemlich gern, und da sie die Kraft der Leidenschaft nicht kannte, behielt sie ihr makellostes Aussehen, und der Zug ihres Lebens, in dem sie als schöne Passagierin saß, wurde gleichsam von einer Diesellok gezogen, die die Fahrt allzu reibungslos gestaltete. Sie

wurde sehr »elegant«, und ihre Eleganz brachte eine beiläufige oder betörende Qualität der Gleichgültigkeit mit sich.

Nora mochte ihre Mutter und auch ihren Vater auf eine friedfertige Art, aber da ihr Vater nur selten zu Hause und sie an ihre Mutter gewöhnt war und weil sie wenig Fantasie besaß, stellte ihre Liebe zu Vater und Mutter nur geringe Anforderungen an sie. Sie begeisterte sich für nichts.

Da sich Mr Cuppy für gewöhnlich in Mexiko, Persien, New York oder in so nahe gelegenen Orten wie Alberta oder Nord-Saskatchewan aufhielt, überall dort, wo Öl vermutet wurde oder Entscheidungen über Öl getroffen werden konnten, führte dies dazu, dass er, auch wenn er und seine Frau sich von ganzem Herzen liebten, ein abwesender Ehemann war. So kam es, dass Mrs Cuppy kaum ein Drittel ihres Ehelebens mit ihm verbracht hatte. Und daraus folgte unter anderem, dass sie und ihre kleine Tochter Gypsy füreinander unentbehrlich waren. Glücklicherweise hatte Gypsy auch viele Schulfreundinnen und -freunde. Die wichtigsten waren Isa Graham und Billy Peake, der älteste der drei Söhne von Mr und Mrs Dick Peake, die mit Morgan, Noras Mann, verwandt waren. Zunächst war Mrs Cuppy nicht erfreut über Noras Heirat, genauso wenig wie ihr Mann. Sie waren der Meinung, dass Morgan viel zu alt sei für Nora, was ja stimmte, und dass sie ihn nicht wirklich lieben könne. War die Eheschließung also klug und sicher? Es war zwecklos, darüber nachzusinnen, denn obwohl Nora nicht zu wissen schien, was Liebe bedeutete, so wie Mrs Cuppy sie verstand, war sie auf Morgan eingestellt und auf eine sanfte Art eigensinnig. Sie schien glücklich zu sein, und als Morgans junge Frau war sie sehr erfolgreich. Einen Großteil ihrer Zeit verbrachte sie in Ottawa, wenn das Parlament tagte. Vater war fort, Nora war fort, und zum

Glück waren Ellen und ihre Mutter sich die besten Gefährtinnen. Nie hatte ein Mädchen mehr Glück als Ellen Cuppy mit einer so fröhlichen und lieben Mutter.

Als Mr und Mrs Cuppy frisch verheiratet waren, hatte Frank Cuppy die Absicht, seine Frau immer mit auf diese Reisen zu nehmen, sobald sie es sich leisten konnten. Aber bevor sie es sich leisten konnten, wurde Nora geboren, und als sie es sich dann leisten konnten, war Susan Cuppy damit beschäftigt, sich um ihre beiden Mädchen zu kümmern. Sie steckte ihre Reue weg, so gut es ging, ein großes Bedauern, dass sie nicht mit ihrem Mann an fremde und ferne Orte reisen konnte. Sie hätte diese unwirtlichen Orte gerne gesehen. Sie wäre gerne den Männern aller Art begegnet, ausländischen und einheimischen, vornehmen und gewöhnlichen, die ihr Mann an diesen Orten traf, und manchmal auch den Frauen. Und sie hätte diese besonderen Schauplätze gerne in Augenschein genommen. Frank interessierte sich nicht für Frauen als Frauen, er zog bei Weitem die Gesellschaft von Männern vor. Seine Frau aber war sich nicht ganz sicher, ob sie gegen Unannehmlichkeiten gewappnet sei, denn Frank sah einfach zu gut aus. Wenn er nach Hause kam, war es fast sein größtes Vergnügen, bei seiner Frau Susan, seiner großen, schönen Tochter und seiner kleinen, dunklen Tochter zu sein. Vielleicht war das tatsächlich sein größtes Vergnügen. Er scherte sich nicht um die Gesellschaft im Allgemeinen und neigte dazu, in der Gegenwart von Menschen, an denen er kein Interesse zeigte, mürrisch zu werden. Wenn er mürrisch war, war er auffallend gut aussehend, aber abweisend. Obwohl seine Frau aus diesen Gründen ein Stück weit von der Gesellschaft der Männer, die sie sehr genoss, und der Frauen ausgeschlossen war, sagte sie sich, dass man nicht auf zwei Hochzeiten

tanzen könne, und Gott sei Dank habe sie Gypsy, und Frank kümmere sich bestens um sie und um die Kinder und natürlich um die Suche nach Öl. Geld nahm er anfangs nicht wirklich wichtig. Wenn er nach seiner Rückkehr nach Hause fast auf dem Fuße wieder abreiste, übte sie sich in stoischer Gelassenheit.

Als Frank Cuppy reich wurde oder zumindest in auskömmlichen Verhältnissen lebte, schlug er seiner Frau vor, in einen neuen Stadtteil von Vancouver zu ziehen, aber sie sagte Nein. Sie sagte, dass sie es vorziehe, in der Nähe vom False Creek und der English Bay zu bleiben, weil sie sonst den Blick auf den Ozean aus den Fenstern und die Nähe zum Park vermissen würde, wo sie so leicht hinfahren und spazieren gehen konnte. An den Wochenenden ging Gypsy mit ihr, wenn sie nicht bei Isa Graham blieb, was oft vorkam. Als Frank wieder in die Fremde zog, war er nicht ganz zufrieden mit seiner Frau Susan. Er kaufte ihr einen hübschen neuen Roadster, der sie ein gutes Stück unabhängig machte, und er schickte ihr und den Mädchen oft seltsame und schöne Geschenke, und das verschaffte ihm dann ein Gefühl der Erleichterung. Er konnte nicht sagen, wann dieser Abschnitt seines Lebens enden würde. Er verscheuchte den Gedanken daran, weil er im Grunde wusste, dass er nie enden, sondern immer weiter fort-dauern, dabei anspruchsvoller und erfolgversprechender werden würde. Wenn Gypsy ein wenig älter wurde und vielleicht auf eine Universität ging, würde Susan endlich das eine und andere Mal mit ihm kommen. Und so planen wir zuversichtlich unser Leben.

»Eines Tages, Liebling«, sagte Susan und sah zu ihm auf, als sie beobachteten, wie ein großes weißes Schiff unter der Lions Gate Bridge hindurchglitt und, die Sicht durch den Wald

versperrt, aufs Meer hinaus verschwand, »eines Tages werden wir alle zusammen auf einem Frachter fahren – irgendwohin – irgendwohin ... du und Gypsy und ich ...«

»Das werden wir«, sagte ihr Mann – doch wann?

»Versprich es, Daddy! Versprich es!«, sagte Ellen.

»Versprochen«, sagte ihr Vater.

Wenn die drei zusammen im Park spazieren gingen, waren sie angenehmer anzusehen als die meisten Leute. Mrs Cuppy war klein und schmal und bewegte sich auf diesen Spaziergängen mit ihrem Mann fröhlich hin und her. Sie war rundum glücklich. Frank Cuppy war groß, aufrecht und schlank. Ellen war ein langbeiniges Kind mit einem kleinen, klugen Kopf und glänzenden dunklen Augen. Sie waren gut zu Fuß. Kein Wunder, dass die Leute sie gerne betrachteten. Es sollte viel mehr Menschen geben, die wie Mr und Mrs Cuppy und ihre Tochter Ellen aufgrund moderner Annehmlichkeiten in solcher Eintracht des gemeinsamen Gehens die Blicke auf sich zogen, und wenn Nora in ihrer großen, makellos schönen Gestalt mit ihnen gegangen wäre, hätten sie noch besser ausgesehen. Morgan hätte die durchschnittliche Anzahl der Blicke verringert, aber nicht, wenn man seinen Verstand und sein Urteilsvermögen hätte sichtbar machen können. Morgan und Nora gingen nicht gern in Parks spazieren. Morgan war nur ein paar Jahre jünger als Frank Cuppy, aber in seiner einflussreichen, orakelhaften Art war er genauso alt. Bei den seltenen Gelegenheiten, wenn sie einander begegneten, unterhielten sie sich wie zwei Männer und nicht wie Schwiegervater und Schwiegersohn, doch Frank Cuppy empfand die Situation anfangs als etwas albern.

Susan wusste, dass, wenn sie spazierten und sie und Gypsy sich unterhielten, Frank nicht immer hörte, was sie sagten,

obwohl sein Gehör ausgezeichnet war. Sie war sich sicher, dass er für gewöhnlich an andere Dinge dachte, aber das konnte sie nicht ändern, und da sie ihn liebte und er sie liebte, machte ihr das nicht viel aus. Sie hatte recht. Während Frank mit Susan und Gypsy spazieren ging, setzte er seine Meinungsverschiedenheit mit Dr. Antonio Mattaneo fort, den er nicht mochte und dem er nicht traute, und er beschwor einen weiteren Streit herauf. Der Klang der Stimmen seiner Frau und seiner Tochter war eine angenehme Begleitung, solange er nicht zuhören und antworten musste, was ihm nie von allein in den Sinn kam. In einem Akt der Selbstverteidigung werden Männer dazu getrieben.

»Hör zu! Hör zu! Antworte mir sofort! Du hörst nicht einmal zu!«, sagte Ellen, tänzelte vor ihm herum und ging rückwärts. »Was bist du nur für ein Vater, der nicht einmal seiner eigenen Tochter zuhört!«, und Frank kehrte von der Stelle zurück, an der er Dr. Mattaneo, mit dem er weiterhin nicht einverstanden war, finster angeblickt hatte.

Am nächsten Tag musste Vater unerwarteterweise nach Mexiko zurückkehren, und so verpasste ihn Nora, die aus Ottawa angereist war, doch noch.

»Wenn ich das gewusst hätte, wäre ich am Dienstag geflogen«, sagte sie.

»Aber er wusste es ja selbst nicht«, sagte Mutter.

»Das tut er nie, armes Muttchen«, sagte Nora und lächelte ihre Mutter sanft an.

»Er kann nichts dafür«, verteidigte ihn Mutter.

»Ich weiß.«

DREI

An Ellens sechzehntem Geburtstag gab ihre Mutter eine Party für sie. Die Beteiligten waren Mr und Mrs Graham, Isa mit ihrem Bruder und ihrer Schwester, Mr und Mrs Dick Peake (Tante Maury Peake) und ihre drei Jungen, Mutter und Ellen. Morgan war in Ottawa, und Nora war zu diesem späten Zeitpunkt schwanger geworden und fühlte sich unwohl, sodass keiner von beiden an der Feier teilnehmen konnte.

Mutter hatte ein frühes Abendessen im Garten geplant. Danach würden sie alle ins Theatre under the Stars gehen, um eine schöne Musikshow zu sehen. Doch als der Tag herannahte, fühlte sich Mutter nicht wohl und musste wider Willen auf das Abendessen verzichten. Dann beschloss sie, nicht ins Theatre under the Stars zu gehen, sondern sich gut auszurufen, und Mr Dick Peake und Mr Graham würden sich um sie alle kümmern.

Ellen war überrascht, denn ihrer Mutter ging es immer gut, und sie war ein wenig beunruhigt. »Lass mich zu Hause bleiben«, sagte sie und schaute mit glänzend dunklen Augen die Treppe hinauf zu ihrer Mutter.

Ihre Mutter, die auf ihre Tochter herabschaute, lachte und sagte: »Es muss an etwas liegen, was ich gegessen habe. Es ist nichts, gar nichts, Gypsy. Du gehst, und falls mein Licht an ist, wenn du heimkommst, dann kommst du herein und erzählst mir alles. Falls aber mein Licht aus ist, weißt du, dass ich schlafe, und erzählst es mir morgen. Nimm den Schlüssel.«

»In Ordnung, Mutter«, sagte Ellen, die sich nur zögernd von ihr trennte, aber darauf brannte zu gehen.

»Viel Spaß, Liebes«, sagte ihre Mutter. Sie drehte sich um, ging die Treppe hinauf, und das waren die allerletzten Worte, die Ellen ihre Mutter sagen hörte.

Als sie heimkamen, war das Haus dunkel. »Das Haus ist dunkel!«, sagten sie.

»Sie schläft«, sagte Ellen, und Billy Peake begleitete sie zur Haustür. Ellen betrachtete die schwarze Vorderseite des Hauses, auf der sich nur die Straßenlaternen in den schwarzen Fenstern spiegelten, und sie wusste, dass ihre Mutter bald eingeschlafen sein musste, bevor man Licht im Flur brauchte. Leise steckte sie den Schlüssel ins Schloss, und dann ging sie ins Haus und fühlte sich der Möglichkeit beraubt, in Mutters Zimmer zu gehen, sich auf ihren Bettrand zu setzen und ihr alles über das Stück zu erzählen und wie lustig es zugeing und was Mr Graham gesagt hatte, zumal es Mutters Party war. Sie würde es eben auf den Morgen verschieben müssen.

Am nächsten Morgen wachte Ellen spät auf. Sie lag noch eine Weile da, starrte an die Decke, und ihre Augen funkelten vor Lachen, als sie daran dachte, was Mr Graham gesagt hatte, dann sprang sie auf und lief in ihrem Nachthemd ins Zimmer ihrer Mutter. Es war noch dunkel, nur das Morgenlicht schlich um die äußersten Ecken der Jalousien herum. Ellen trat vorsichtig ein, denn ihre Mutter schien noch zu schlafen. Sie wollte sie nicht wecken, aber wenn ihre Mutter jetzt, in dieser Minute, aufwachen würde, könnte Ellen ihr einen Kuss geben und herausfinden, wie sie sich fühlte, und dann würde sie im Morgenmantel nach unten gehen und ihnen beiden ein Frühstück machen, es nach oben bringen und ihr von dem Stück erzählen.

Ellen ging barfuß zur Seite des Bettes und beugte sich vor, um ihre Mutter zu betrachten, die still dalag. Ellens Augen hatten sich inzwischen an das Halbdunkel gewöhnt, und sie sah, dass auf Mutters Gesicht ein seltsamer Ausdruck der Verwunderung lag. »Mutter«, sagte sie und beugte sich näher heran. Dann, lauter: »Mutter!«

Ihre Mutter rührte sich nicht, antwortete nicht.

Ellen, wie sie so dastand – Ellen, die sehr glücklich gewesen war –, fing an zu zittern. Ihre Hände wanderten langsam zu ihrem eigenen Gesicht, und sie schaute weiter in das Gesicht ihrer Mutter, das nicht wie das Gesicht ihrer Mutter aussah. Sie zwang sich, wieder zu sprechen, lauter.

»Mutter.« Aber ihre Mutter lag still.

Ellen wagte es nicht, das Bett zu verlassen und die Jalousien hochzuziehen, sondern blieb in der Stille stehen. Der Schein des reifen Tages drang an den Rändern der Jalousien vorbei ins Zimmer. Schließlich kniete sie sich hin, berührte die Rundung des Körpers ihrer Mutter und fuhr mit der Hand an der steifen Beuge ihres Beins entlang. Zuerst wagte sie es nicht, ihr Gesicht zu berühren. Oder ihre Hand. Schließlich berührte sie die Hand ihrer Mutter und dann sanft das verwunderte Gesicht. Das muss wahr sein, obwohl es nicht wahr sein kann. Das Unmögliche und das Unglaubliche nahmen alles in der Welt des Mädchens in Beschlag. Ist es das, wonach es aussieht? Wo ist Vater? Oh, was soll ich tun, Mutter? Sie stieß einen kleinen Schrei aus, erhob sich von den Knien, zog sich vom Bett zurück und schaute immer noch ihre liebe Mutter an.

Wenn ich nichts tue, dachte sie unbändig und kindisch, kann Mutter unmöglich tot sein. Erst wenn ich es den Leuten sage, dann wird es wahr, einer sagt es dem anderen – und sie

sah die Kette aus Worten und Gerede und Tränen und Telefonaten und Telegrammen und Vorkehrungen in einer wirbelnden Wolke vor sich. Und doch konnte sie nicht den geringsten Teil dieser Vorkehrungen und Entscheidungen voraussehen, weil sie so jung, gestern sechzehn geworden, und unwissend war.

Sie streckte ihre Hand nach dem Telefon ihrer Mutter aus und zog sie zurück, um ihre Mutter und sich selbst, und auch ihren Vater, noch ein paar Augenblicke lang gegen den Umstand dieses Todes zu verteidigen. Und doch war sie sich sicher, dass ihre Mutter gestorben war. Es ist das, wonach es aussieht.

Als sie in ihrem Nachthemd da in der Stille des Zimmers stehend eine Weile geweint hatte, mit beklemmender Angst vor dieser ruhigen Fremden, die ihre geliebte Mutter war, schaffte sie es, den Hörer abzunehmen, denn irgendwann musste sie ihn ja abnehmen, und dabei ließ sie ihre Mutter nicht aus den Augen, die sie jetzt dem Gerede und den Vorkehrungen anderer überließ. Es war seltsam, wie stark Ellen dies spürte, während die Minuten vorrückten. Arme Nora, dachte sie, und dieser Gedanke griff über sie selbst und ihre Mutter hinaus auf Nora über. Arme Nora, was wird mit ihr geschehen in ihrem momentanen Zustand, wenn ich ihr das erzähle, ich weiß es nicht, ich kenne mich in diesen Dingen nicht aus, und sie sah sich im Zimmer um, das arme Kind. Ich werde es Tante Maury sagen, und alsbald hörte Tante Maury Peake, wie Ellen ein paar Worte ins Telefon weinte. Ellen wusste, dass, sobald sie Tante Maury am Telefon etwas vorweinte, ihr gemeinsames Leben, das von Mutter und Gypsy, für immer vorbei war, beendet, und die Vorkehrungen begonnen hatten.

Der Tod und die Vorkehrungen. Und noch vor einer Stunde wusste sie das nicht, und noch vor einer Nacht war ihre Mutter hier, und jetzt begannen die Vorkehrungen.

Bevor Ellen weinend mit Tante Maury Peake telefonierte, wusste sie, dass dies seit jeher vorherbestimmt war und dass Mutters Tod bereits festgestanden hatte, schon vor langer Zeit.

Die Originalausgabe erschien 1956 unter dem Titel
Love and Salt Water bei Macmillan Company of Canada.
© The University of British Columbia

Der Verlag behält sich die Verwertung der urheberrechtlich
geschützten Inhalte dieses Werkes für Zwecke des
Text- und Data-Minings nach § 44b UrhG ausdrücklich vor.
Jegliche unbefugte Nutzung ist hiermit ausgeschlossen.

1. Auflage 2026
© 2026 mareverlag eG, Pickhuben 2, 20457 Hamburg
Lektorat Claudia Jürgens, Berlin
Einband- und Schubergestaltung
Nadja Zobel, Petra Koßmann/mareverlag
Einband- und Schuberrabbildung
Tom Thomson (1877–1917): *Bateaux (Boote)*, 1916,
Foto © akg-images
Typografie Iris Farnschläder/mareverlag
Schrift Stempel Garamond
Druck und Bindung Pustet, Regensburg
ISBN 978-3-86648-751-2



www.mare.de

Kontaktadresse nach EU-Sicherheitsverordnung:
produktsicherheit@mare.de